

## Jahr 2008 – Presseartikel zum Glockenverein



### Stendaler Volksstimme vom 10. Dezember 2008

**Restauratorin liefert ihre Arbeit in der Marienkirche ab  
Erster von 14 Schlusssteinen der Seitenkapellen ist restauriert**

**Die Potsdamer Restauratorin Diana Walter hat die erste von 14 Gewölbeschlussplatten in den Seitenkapellen der Marienkirche aufgearbeitet und gestern abgeliefert. Die rund 1000 Euro teure Arbeit wird von Ex-Volksbank-Vorstand Renate Welke finanziert.**

**Von Reinhard Opitz**

**Stendal.** Wie eine Hochzeitstorte trägt die zierliche junge Frau den Schlussstein in die Marienkirche. Eine dicke Steinplatte von 50 Zentimetern Durchmesser auf zwei schlanken Frauenarmen? Das kann nicht funktionieren. Des Rätsels Lösung: Der Schlussstein ist ein Schlussholz. Diplom-Restauratorin Diana Walter hat gestern die von ihr aufgearbeitete Schlussplatte in der Marienkirche abgeliefert. In den nächsten Wochen wird das Bauteil an seinen angestammten Platz in der südlichen Seitenkapelle mit dem Jüngsten Gericht zurückkehren und dort, wo die Gewölbebögen zusammenlaufen, den Schlusspunkt setzen. Feuchtigkeit, durch das Kapellendach vor seiner Abdichtung eingedrungen, hatte der Holzplatte arg zugesetzt.



**Bild:** Restauratorin Diana Walter, Renate Welke und Glockenvereinsvorsitzende Bärbel Hornemann (v.r.) mit der Schlussplatte.  
Foto: Susanne Moritz

Die Potsdamer Restauratorin, die bereits am ehemaligen Damenstift und späteren Pionierhaus am Westwall tätig war, hat die bemalte Leinwand, mit der das Holz bespannt ist, unter Wärmeeinwirkung mit Fischleim neu befestigt und den rotbraunen Farbrand, der einen Ziegelstein imitiert, erneuert. Die eigentliche Bemalung der kreisrunden Platte — im Zentrum der rote brandenburgische Adler, umgeben von acht Hausmarken Stendaler (Stifter?)-Familien — hat sie auftragsgemäß lediglich konserviert. “Bei einer der Hausmarken, die nicht mehr lesbar war, habe ich den Hintergrund leicht aufgehellt”, erläuterte Diana Walter. Mehr wollte und durfte sie nicht tun. “Wir legen Wert darauf, dass nichts hinzugefügt wird”, sagte Luise Schier, als Referatsleiterin im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie auch für Stendal zuständig, gestern bei der Übergabe der Schlussplatte.

Aus welcher Zeit die Platte stammt, könnte sie erst nach einer gründlichen Untersuchung des Holzes sagen. “Der rote Adler”, überlegte sie, “deutet auf die kurfürstliche Zeit hin, also, bevor Stendal preußisch wurde.”

Bezahlt wurde die rund 1000 Euro teure Restaurierung von Ex-Volksbank-Vorstand Renate Welke. Als sie Anfang dieses Jahres ihren 60. Geburtstag feierte, hatte sie um Spenden, unter anderem für die Zifferblätter der Marienkirche, anstelle von Blumen und Geschenken gebeten. Das restliche Geld stellte sie dem Glockenverein für die Schlussplatte zur Verfügung. “Heute lege ich noch 70 Euro drauf, damit ist es bezahlt”, schloss sie gestern dieses Kapitel ab, nicht ohne sich bei allen ihren Spendern zu bedanken. Gern würde sie sehen, wenn sich Vereine oder Firmen einem der anderen Schlusssteine annehmen würden. 14 davon hat die Marienkirche.

## **Stendaler Volksstimme vom 9. September 2008**

### **Mittwoch Benefizkonzert Scherer-Orgel in St Marien braucht Hilfe**

**STENDAL(ro)** Sie ist der prächtige Blickfang an der Westwand von St. Marien und das musikalische Herz von Stendals Bürgerkirche: die 1580 erbaute Orgel von Hans Scherer dem Älteren. Am morgigen Mittwoch, 10. September, wird sie der renommierte Organist Matthias Eisenberg zum Klingen bringen. Zusammen mit dem in Berlin lebenden japanischen Trompeter Kiichi Yotsumoto gibt der gebürtige Dresdner, der in Zwickau als Kantor und Organist tätig ist, um 18 Uhr ein Benefizkonzert zugunsten der Scherer-Orgel.

“Das soll der Auftakt für eine Spendenaktion sein, denn das wertvolle Instrument von nationalem Rang muss dringend saniert werden”, sagt die Vorsitzende des Fördervereins Glocken St. Marien, Bärbel Hornemann. Der Glockenverein und der Förderverein der Musik- und Kunstschule setzen sich gemeinsam für dieses Ziel ein.

Wohin genau der Weg führen soll, muss noch mit Fachleuten geklärt werden. Da ist beispielsweise die Frage zu entscheiden, ob die erst im Jahr 1940 beiderseits der Hauptorgel angefügten Pedaltürme wieder zurückgebaut werden. Immerhin verdecken sie wichtige Teile des rückwärtigen Wandgemäldes. Hornemann: "Das wäre die streng historische Variante der Sanierung, andere sind auch denkbar." Auf jeden Fall müssten die Elektrik erneuert und ein neuer Spieltisch angeschafft werden. Die älteste und größte noch erhaltene Orgel aus der Reformationszeit in Deutschland enthält noch 269 originale Pfeifen aus der Zeit von Hans Scherer.

## Stendaler Volksstimme vom 4. September 2008

Förderverein und Gemeindegemeinderat auf der Suche nach Hilfe für die Sanierung der Scherer-Orgel / Detlef Frobel:

**"In St. Marien macht uns unsere Königin Sorgen"**

**STENDAL (fh)** Jörg Dutschke hat noch viel zu tun in der St. Marien-Kirche. Der Orgelbaumeister aus Salzwedel hat in den vergangenen Wochen die Scherer-Orgel untersucht.

Das Ergebnis formuliert Detlef Frobel so: "In St. Marien macht uns unsere Königin Sorgen". Der Gemeindegemeinderatsvorsitzende weiß, dass der gestrige Mittwoch der Auftakt für einen schwierigen Sanierungsprozess ist. Unter anderem müssen die Fresken bearbeitet werden und die Bemalung des Gehäuses.



**Bild:** Dr. Holger Brülls, Orgelspezialist beim Landesamt für Denkmalspflege, stellte gestern eine Denkmalspflege-Zeitschrift vor.

Foto: S. Moritz

Mit im Boot sitzt der Förderverein Glocken St. Marien. Vorsitzende Bärbel Hornemann sagte gestern in der Kirche: "Wir benötigen nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Menschen, die sich engagieren wollen." Vorgestellt hat das Landesamt für Denkmalspflege

gestern in der Kirche eine Denkmalpflege-Zeitschrift zum Thema Orgeln in Sachsen-Anhalt. Nach der Diagnose ist das Instrument vorläufig wieder zusammengesetzt worden. Maike Schymalla spielte einige Klangproben auf einem der bedeutendsten Orgeldenkmäler aus dem Zeitalter der Reformation.

## **Stendaler Volksstimme vom 26. August 2008**

**Kirchweihfest in Sankt Marien zu Stendal / Bischof Axel Noack: "Kirchen erhalten, indem wir sie nutzen"**

**Die Stendaler Stadt- und Ratskirche St. Marien ist mit reichlich Unterstützung der Bürger gesegnet. Das wurde auch am Sonntag beim Fest anlässlich der Kirchweihe am 24. August 1447 wieder deutlich. Nicht nur der Förderverein Glocken St. Marien macht mit der Zifferblattaktion auf sich aufmerksam.**

**Von Edda Gehrmann**

**STENDAL** Weitere drängende Projekte wie die Restaurierung der wertvollen Scherer-Orgel und des Löwenportals sowie die Entsalzung der Mauern wurden während einer Podiumsdiskussion von der Vereinsvorsitzenden Bärbel Hornemann angesprochen.

Gesprächspartner überwiegend aus der Kirche, aber auch aus den Bereichen Medien und Betriebswirtschaft gingen gut eine Stunde lang dem bürgerschaftlichen Engagement an diesem Ort auf den Grund. Einer von ihnen war Bischof Axel Noack, der am Vormittag anlässlich des Kirchweihfestes die Predigt gehalten hatte. "Wir werden die Kirchen nur erhalten können, wenn wir sie nutzen. Hier muss die Ehre Gottes wohnen, dann kann auch ganz viel anderes passieren", so der Bischof.



**Bild:** Die Besucher schauen sich in der Marienkirche um und Bärbel Hornemann und Bischof Axel Noack sind schon am Plaudern.

Foto: Edda Gehrmann

Dass mit der Öffnung der Marienkirche schon eine erhebliche Nutzungserweiterung erreicht wurde, bescheinigte Birgit Neumann-Becker von der Arbeitsstelle Offene Kirchen und Ehrenamtliche beim Gemeindegemeindekolleg der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland der Stadtgemeinde Stendal. Die älteren Gemeindeglieder sind es, die hier regelmäßig Dienst tun. Die Pfarrerin würdigte daher nicht nur die Leistung des Fördervereins — „Hochachtung und Dank für alles, was sie in Stendal getan haben“ — sondern auch der vielen Ehrenamtlichen, ohne die die Gemeinde nicht funktionieren würde. „Gemeinsam das Gute zu bewirken, das ist die große Kunst“, betonte Birgit Neumann-Becker. Sie hatte zwei Schilder mit dem Signet „Verlässlich geöffnet“ dabei, denn sowohl St. Marien als auch der Dom erfüllen die Kriterien dafür. Lediglich ein Beschluss fehlt noch, den Gemeindegemeinderatsvorsitzender Detlef Frobel für die nächste Sitzung in Aussicht stellte.

Zimmermannsmeister Ulrich Blümner aus Bismark hat als Vorsitzender des Bauausschusses im Evangelischen Kirchenkreis Stendal den Überblick über die Situation der Gebäude. „Wir haben über 200 Kirchen in der östlichen Altmark. In den vergangenen 18 Jahren hat sich ihr Zustand erheblich verbessert“, schätzt Ulrich Blümner ein. Von gelösten Problemen der Außenhülle, vor allem Dachsanierungen, verlegten sich jetzt die Schwerpunkte in den Innenbereich: Glocken, Türme, Treppen ... „Wir sind noch lange nicht am Ende“, sagt er und sieht vor allem im ländlichen Bereich Schwierigkeiten. In Stendal seien auf engem Raum viele Fachleute vorhanden. Ein Teil von ihnen wirkt aktiv im Förderverein Glocken St. Marien mit. Blümner: „Dieses Projekt ist eine Ausnahme und ein Beispiel dafür, wie sich Menschen zusammenfinden. Wir erleben oft, dass nur durch Leute, die eine Vorbildrolle einnehmen, etwas in Gang gebracht wird.“

Eine Vorbildrolle ganz anderer Art wünscht sich Bischof Axel Noack bei allem Respekt für das bürgerschaftliche Engagement: „Die Leute gehen ein Risiko ein, um ein Kirchengebäude zu erhalten. Aber sie trauen sich nicht, Kinder zu haben. Ich wünsche mir, dass Sie mehr Kinder zeugen.“ Wie der Volksstimme-Bericht über den Baby-Boom in der Frauenklinik vor einigen Tagen offenbarte, arbeiten die Stendaler auch daran schon.

## **Stendaler Volksstimme vom 25. August 2008**

**Viertes Zifferblatt gestern beim Kirchweihfest von St. Marien in Betrieb genommen. Punkt 13 Uhr setzen sich die Zeiger in Bewegung**

**Gestern um Punkt 13 Uhr setzten sich die Zeiger des vierten Zifferblattes der Marienkirche in Gang. Seine Inbetriebnahme war der Höhepunkt des Bartholomäustages, der immer am 24. August an die Kirchweihe im Jahr 1447 erinnert. Bischof Axel Noack aus Magdeburg hielt die Predigt im Gottesdienst.**

**Von Edda Gehrmann**

**STENDAL** Seit gestern ist am Südturm der Marienkirche wieder in allen vier Himmelsrichtungen die aktuelle Zeit abzulesen. Begleitet vom vollen Geläut, geschmückt mit einem grünen Kranz und bestaunt von zahlreichen Gästen nahm das vierte Zifferblatt um 13 Uhr seinen Dienst auf.



**links:** Spender für das neue Zifferblatt durften den Grünschmuck nach oben ziehen. Die Stendaler Familie Habendorf gehört dazu.

**rechts:** Am Nachmittag wurden Führungen zum Chorgestühl (im Vordergrund), auf die Türme, zur Orgel und ins Gewölbe angeboten.

Fotos (3): Edda Gehrman

Im Norden, Osten und Westen bilden kobaltblaue Kupferbleche den Untergrund für die vergoldeten Ziffern und Zeiger. Die neue Uhr dagegen ist transparent und besteht aus zwei kobaltblauen Edelstahlringen. Grazil wirkt sie auf dem backsteinernen Untergrund, wiegt jedoch 151 Kilogramm. Glockenbauer Rolf Kietz und seine Mitarbeiter brachten das Schwergewicht bereits im Juli in Position.



**Bild:** Bischoff Axel Noack (vorn) bestaunt das neue Zifferblatt, Fördervereinsvorsitzende Barbel Hornemann (r.) kündigt den zahlreichen Zuschauern die Inbetriebnahme an.

Vier Jahre sind vergangen, seit der Förderverein Glocken St. Marien die Zifferblattaktion auf der Marktseite begann. Unternehmen und Bürger der Stadt "kauften" mit ihren Spenden unter anderem Ziffern und Zeiger. Die mehr als 22000 Euro für die Südseite sind noch nicht ganz bezahlt. Vereinsvorsitzende Bärbel Hornemann bot kurz nach der Einweihung die noch unverkaufte XI feil.

"Menschen für die Kirche — Kirche für die Menschen" lautete das Motto des gestrigen Kirchweihfestes, an dem viel über christliches und bürgerschaftliches Engagement gesprochen wurde, unter anderem während einer Podiumsdiskussion. Bischof Axel Noack legte am Vormittag seiner Predigt Psalm 127 zugrunde, der mit den Worten beginnt: "Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst die daran Bauenden." Er solle die Menschen daran erinnern, mit Gott in ihrem Leben zu rechnen. Noack: "Wir wollen unsere Kirche erhalten mit allen Erfahrungen des Mühens und Scheiterns."

## **Stendaler Volksstimme vom 15. August 2008**

**Kirchweihfest von St. Marien am 24. August / Bischof Axel Noack predigt  
500 Jahre altes Chorgestühl rückt endlich ins Blickfeld**

**"Menschen für die Kirche — Kirche für die Menschen": Unter diesem Motto steht der Kirchweihfest von St. Marien am 24. August im Zeichen des bürgerschaftlichen Engagements. Der evangelische Bischof Axel Noack wird die Predigt im Gottesdienst halten und anschließend an einem Podiumsgespräch teilnehmen.**

**Von Reinhard Opitz**

**STENDAL** Für Bärbel Hornemann ist bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement nahezu Tagesgeschäft. Seit 1996 kümmert sich der von ihr geleitete Glockenverein St. Marien mit großem Erfolg um Stendals schöne Bürgerkirche — zunächst um die Sanierung und Vervollständigung des Geläuts, seit dem vergangenen Jahr um den Erhalt des gesamten Gotteshauses



**Bild:** Blick auf einen Teil des 500 Jahre alten Chorgestühls  
Foto: Reinhard Opitz

Dieses Engagement der Bürger für ihre Kirche stellen der Verein und die Stadtgemeinde als Thema in den Mittelpunkt des diesjährigen Kirchweihfestes. Am Sonntag, 24. August, soll mit möglichst vielen Stendalern die Weihe der Marienkirche am Bartholomäustag des Jahres 1447 gefeiert werden. Wie Pfarrer Joachim Kähler gestern informierte, hat Bischof Axel Noack aus Magdeburg sein Kommen zugesagt. Er wird die Predigt in dem um 10 Uhr beginnenden Gottesdienst halten und anschließend an einem Podiumsgespräch zum Thema des Tages teilnehmen. Moderiert von Dr. Thorsten Moos von der Evangelischen Akademie Wittenberg, werden unter anderem Gemeindeglieder Detlef Frobel, Ulrich Blümner vom Bauausschuss des Kirchenkreises und der stellvertretende Volksstimme-Chefredakteur Günther Tyllack miteinander diskutieren. Bärbel Hornemann gehört natürlich auch zur Runde.

Seit 1997 wird der Kirchweihfest auf Initiative des Glockenvereins alljährlich gefeiert. Als einen der Höhepunkte kündigt die Vereinsvorsitzende für dieses Jahr die Enthüllung des vierten und letzten Zifferblatts der Turmuhr an. Das ist um 13 Uhr an der Südseite der Kirche geplant. Ins Blickfeld rücken will der Verein auch das 500 Jahre alte Chorgestühl, das in der zurückliegenden Zeit im Vergleich zum Altar oder zur Chorschranke wenig beachtet wurde. Elfriede Justel und Dr. Manfred Haufe werden das geschnitzte Kunstwerk mit seinen Figuren und Wappenschildern am Kirchweihfest bei Führungen um 13.30, 14.30 und 15.30 Uhr erläutern. Gewölbe- und Turmführungen sind zwischen 13.30 und 17 Uhr geplant. Wer mehr über die Scherer-Orgel von 1580 wissen will, kann sich unmittelbar vor dem Instrument von Michael Hentschel informieren lassen. Dafür, dass niemand den Kirchweihfest hungrig oder durstig durchstehen muss, sorgen der Glockenverein und der Afrikakreis der evangelischen Kirche.

## **Stendaler Volksstimme vom 30. Juli 2008**

Untere Hälfte des Zifferblatts schwebt den Turm hinauf

Die erste Hälfte ist geschafft: In kräftezehrender Handarbeit hieften gestern Glockenbauer Rolf Klietz, sein Mitarbeiter Christian Heise und Helfer Christian Saal den unteren Halbring des vierten und letzten Zifferblatts am Südturm der Marienkirche in die Höhe. "Mit der Handwinde kann ich die Bewegung genau dosieren und das Zifferblatt oben zwischen Wand und Rüstung einfädeln", erklärt Rolf Klietz



(mittleres Bild, links mit Zimmermann Christian Saal) die Vorteile gegenüber einer motorgetriebenen Winde. So kurbelte er gestern Vormittag, sich mit Christian Heise abwechselnd, die in schützende Folie verpackte kobaltblaue Zifferblatthälfte am Turm hoch, während Christian Saal mit einer Sicherungsleine dafür sorgte, dass das Stahlteil nicht ans Mauerwerk schlug. Oben angekommen, wurde es verschraubt. Mit der zweiten Hälfte wird in einigen Tagen genauso verfahren. Bis zum Kirchweihstag am 24. August werden die vergoldeten Ziffern und Zeiger montiert.

Fotos (3): R. Opitz

## Stendaler Volksstimme vom 18. Juli 2008

Viertes Zifferblatt eingetroffen / Fußbodeneinbruch unter Orgelempore

### Stendals Marienkirche zwischen Glanz und Elend

**In der Marienkirche liegen Glanz und Elend dicht beieinander. Während gerade das letzte der vier neuen Zifferblätter für die Turmuhr mit goldenen Ziffern und Zeigern angeliefert wurde, brach unter der Orgelempore der Fußboden ein. Besucher, die sich die astronomische Uhr ansehen wollen, müssen bis auf Weiteres Abstand halten.**



**links:** Elend im Untergrund: Die Wand des Heizungskanals unter dem Fußboden senkt sich und weist breite Risse auf.

**rechts:** Glanz in der Höhe: An der Südseite (unter der blauen Plane) wird das neue Zifferblatt installiert.

Fotos (2): Reinhard Opitz

### Von Reinhard Opitz

**STENDAL** Ein gelbes Absperrband trennt den Bereich unter der Orgelempore im westlichen Mittelschiff vom übrigen Kirchenraum ab. Besucher, die sich die berühmte astronomische Uhr aus der Zeit um 1580 aus der Nähe ansehen wollen, müssen nun Abstand halten. In einem Gang zwischen den Reihen des geschnitzten Chorgestühls, von dem aus einst die Ratsherren der Stadt dem Gottesdienst folgten, hat sich der Steinfußboden deutlich sichtbar gesenkt.



“Das ist innerhalb weniger Tage passiert, man konnte fast zusehen”, wies Bärbel Hornemann gestern auf den Schaden hin. “Wegen Einsturzgefahr mussten wir den Bereich absperren”, erklärte die zuständige Mitarbeiterin der unteren Denkmalbehörde in der Stadtverwaltung und zugleich Vorsitzende des Fördervereins Glocken St. Marien.

**Bild:** Bärbel Hornemann mit den Sponsoren Uwe Pietsch und Volksbank-Vorstand Andreas Lepel (von rechts) vor dem neuen Zifferblatt

Zuvor war Prüfsingenieur Thomas Heinrich in den Gang unter dem Fußboden gekrochen und hatte sich den Schaden angesehen. Ergebnis: Ein im vergangenen Jahrhundert dort eingebauter, heute nicht mehr genutzter Heizungskanal senkt sich. “Der Baugrund sackt dort ab”, beschreibt Heinrich im Gespräch mit der Volksstimme die Situation. Das sei schon seit Jahren so. Über eine gewisse Zeit habe die Wand des Heizungskanals stabilisierend gewirkt, doch jetzt habe diese Gewölbewirkung plötzlich versagt. Heinrich: “Das ist für die Kirche keine bedrohliche Sache, muss aber dringend saniert werden, um den Bereich wieder gefahrlos begehbar zu machen.”

“Das kostet wieder Geld.” Bärbel Hornemann, deren Förderverein sich um viel mehr als nur das Glockengeläut der Rats- und Bürgerkirche kümmert, stimmt das neue Problem nachdenklich. Gerade ist das vierte und damit letzte der neuen Zifferblätter für die Turmuhr eingetroffen. Und das wird wesentlich teurer als ursprünglich geplant. Wegen steigender Materialkosten und zusätzlicher Maurerarbeiten am Südturm, wo Risse beseitigt und Putzflächen erneuert werden mussten, sind statt der 12.500 nunmehr über 22.000 Euro notwendig.

In den nächsten Wochen soll das neue Zifferblatt mit seinem Treibwerk an der Südseite des Südturms (zur Marienkirchstraße) installiert werden. Die Zeiger werden sich am 24. August, dem Kirchweihstag von St. Marien, erstmalig in Bewegung setzen.

Dann wird auch Uwe Pietsch genau hinschauen. Der Stendaler Unternehmer hat die Ziffer XII finanziert. “Von meinem Garten in der Hallstraße aus sehe ich das Zifferblatt gut, und die XII ganz besonders”, begründet er seine Entscheidung. Allerdings habe er in den zurückliegenden Jahren auch schon andere Bestandteile der Uhr gesponsert. Ebenso die Volksbank, die die kleinen Zeiger aller vier Zifferblätter spendiert hat, oder die Sparkasse, die für drei der großen Zeiger sorgte.

Das südliche Zifferblatt unterscheidet sich wesentlich von den drei anderen am Nordturm. Statt der geschlossenen kobaltblauen Platte besteht es lediglich aus zwei — ebenfalls kobaltblauen — Ringen aus Edelstahl, auf die die vergoldeten Ziffern montiert werden, vergleichbar mit der Turmuhr am Dom. Der äußere Ring hat einen Durchmesser von 2,88 Metern. Die Ziffern sind 52 Zentimeter hoch und mit 24-karätigem Blattgold belegt.

**Der Förderverein Glocken St. Marien bittet die Stendaler weiterhin um Spenden für ihre Bürgerkirche: Kreissparkasse Stendal, BLZ 810 505 55, Konto 301 0016 580.**

## **Stendaler Volksstimme vom 25. April 2008**

Instrument aus dem 16. Jahrhundert soll restauriert werden / Beachtlicher historischer Bestand

### **Baumeister nimmt die Orgelpfeifen von St. Marien unter die Lupe**

**Aufgereiht wie die Orgelpfeifen: das ist in diesem Falle einmal wörtlich zu nehmen. In Sankt Marien nimmt ein Orgelbaumeister derzeit alle Pfeifen unter die Lupe, um sie für eine Restaurierung zu analysieren und zeitlich einzuordnen. Dabei macht er einige spannende Entdeckungen.**

**Von Nora Knappe**

**STENDAL** Lupe, Messschieber und Sachverstand — das sind die wichtigsten Werkzeuge für Jörg Dutschke. Der Orgelbaumeister aus Salzwedel verbringt derzeit seine Tage auf der Orgelempore in der Stendaler Sankt-Marien-Kirche. Auf dem Arbeitstisch vor ihm liegen spitz zulaufende Metallrohre, manche offen, manche verschlossen. Sie liegen nicht nur wie die Orgelpfeifen — es sind Orgelpfeifen. Es sind Dutzende. Jede einzelne nimmt Dutschke zur

Hand. Misst Länge und Durchmesser des Pfeifenkörpers, Dicke des Materials, die Aufschnitt genannte Öffnung, die Schräge des darin befindlichen Kerns. Die Werte werden über seinen elektronischen Messschieber an den Computer übertragen. Und dann nimmt Dutschke noch die Lupe, um die Buchstaben zu entziffern, die ihm sagen, welchen Ton die Pfeife spielt. "Manchmal stehen mehrere Buchstaben drauf, manche kann man gar nicht erkennen."

Es folgen Analysen des Materials, Untersuchung eventueller Schäden und die zeitliche Zuordnung. Der Orgelbaumeister will sehen, welche Pfeife historisch ist und welche hinzugefügt wurde. Eine Arbeit, die Geduld verlangt: 14 Stimmen (Register) hat die Orgel, mit je etwa 60 Pfeifen. Für ihn ist aber jetzt schon klar: "Alle Pfeifen wurden in irgendeiner Form verändert. Manche gekürzt, bei manchen die Pfeifenköpfe neu angesetzt, bei anderen die Aufschnitte versetzt. Ihr Klang ist damit verfälscht." Schuld ist ein tiefgreifender Umbau der 1580 von Hans Scherer dem älteren gebauten Orgel im Jahre 1940.



**links:** Orgelbaumeister Jörg Dutschke erklärt Beschaffenheit, Form und Klangunterschiede der Orgelpfeifen. Innerhalb von vier Wochen will er alle Pfeifen inventarisiert haben. Diese Arbeit ist Grundlage für die Sanierung des Instruments.

**rechts:** Blick auf die von Scherer dem Älteren erbaute Orgel in St. Marien.

Fotos (2): Susanne Moritz

Dutschke arbeitet im Auftrag des Fördervereins Glocken St. Marien. "Eigentlich wollten wir erst nur ein bisschen reparieren", sagt dessen Vorsitzende Bärbel Hornemann. "Aber dann haben wir gesehen, was für ein historisch wertvolles Stück wir hier haben." Das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie hat ein Gutachten zu der Schererorgel erstellt. Darin bescheinigt Dr. Holger Brülls dem Instrument einen Stellenwert als "eines der bedeutendsten Orgeldenkmäler aus dem Zeitalter der Reformation". Begründet wird diese herausragende Stellung durch "seine imposante Größe und architektonische Gestalt" sowie einen trotz starker Verluste "immer noch beachtlich umfangreichen historischen Pfeifenbestand".

Aber die Pfeifen sind längst nicht die einzige Sensation der Orgel. "Die Säulen hier wurden

später angefügt, sie stützen gar nicht“, sagt Dutschke. Hinter den nachträglich angebrachten Pedaltürmen verbergen sich Fresken. Und hinten an einer bemalten Bretterwand entdeckte er Bleistiftkritzeleien: “Die sind nicht von unseren Konfirmanden, sondern wurden um 1700 herum hier hinterlassen.“ Ein Indiz dafür, dass hier die Balgtreter gestanden haben müssen.“

Was jetzt mit der Inventarisierung der Orgelpfeifen begonnen hat, wird noch eine ganze Weile dauern. “Das hängt von den Kosten ab“, so Bärbel Hornemann. Wie hoch die sind, wird die restauratorische und baufachliche Bewertung ergeben. Nach den Einschätzungen des Landesamts für Denkmalpflege soll die wieder in ihren historischen Zustand versetzt werden. Von dem sind nur noch das Gehäuse, die Emporenanlage und rund ein Dutzend Register unterschiedlichen Alters erhalten. Gutachter Dr. Holger Brülls: “Die räumliche und technische Entzerrung des Orgelinneren, die Beseitigung der frei erfundenen Pedaltürme und der ausgesprochen abgeschmackten Spielanlage sind unabdingbar.“

## Stendaler Volksstimme vom 7. April 2008

Berliner Studenten kartieren in Masterarbeit Schäden der St. Marienkirche

### Ergebnisse aus Stendal fließen in europaweites Forschungsprojekt ein

Von Edda Gehrman

**Die Diplom-Ingenieure Ramona Dahnke und Sotirios Polytimis haben sich für ihre Abschlussarbeit im Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin Stendals Marienkirche als Forschungsobjekt ausgesucht. Mit ihrer detaillierten Schadensbilanz der salzbelasteten Innenwände in den Kapellen geben sie den Stendalern ein Arbeitsmittel für weitere Sanierungsschritte in die Hand.**



**STENDAL** Herzstück der Arbeit ist die Kartierung sämtlicher Schäden an den Wänden der 18 Kapellen in Stendals Stadt- und Ratskirche. Einerseits sind die Schadensbilder verbal beschrieben worden, andererseits wurden Wände und Decken fotografiert und am Computer mit Schraffuren überblendet, die das Ausmaß der Belastungen auf einen Blick verdeutlichen. Blaue und gelbe Striche dominieren: gelb steht für abgeplatzte, gestörte sowie herunter gewaschene Farbfassungen, blau für Salzausblühungen.

“Wir haben erstmals eine umfangreiche Beschreibung der Schadensbilder”

Die Belastung des Mauerwerkes wird in Salzkränzen und starken Verfärbungen augenscheinlich. Das ist aber weit mehr als ein optisches Problem: Das Salz kristallisiert nicht nur an der Oberfläche, sondern es geht auch an die Substanz des Mauerwerkes. Die genaue Untersuchung aller Kapellenwände setzt sich zu einem Schadensbild zusammen, das auf eine “Salzproblematik in Größenordnungen” hinweist, so die Schlussfolgerung der Studenten. Die Salzmengen schwanken “von null bis extrem hoch”, sowohl Sulfate als auch Nitrate sind vorhanden. Dabei reiche die Salzverteilung teilweise bis in große Mauertiefen. An den Stellen, wo noch keine Regenentwässerung und keine Kapellenabdeckungen vorhanden sind, kommen Feuchtigkeitsprobleme hinzu.

“Wir haben erstmals eine umfangreiche Beschreibung der Schadensbilder”, würdigt Bärbel Hornemann, Vorsitzende des Fördervereins Glocken St. Marien, die “Wahnsinns-Fleißarbeit” der Studenten. Von großem Wert für die weitere Sanierung der Marienkirche sei der neu aufgenommene, auf fünf Zentimeter genaue Grundriss der Marienkirche. “Dank dieser Untersuchungen können wir jetzt genau sagen, wieviel Quadratmeter an welcher Wand belastet sind, wo sich Salpeter und wo sich Nitrate befinden”, so Bärbel Hornemann. Diese Phase der Diagnostik, die derzeit laufe, sei wichtig, um die richtigen Maßnahmen zu ergreifen und Fehlinvestitionen zu vermeiden.

“Wenn alles gut läuft, wird Stendal Pilotprojekt der Bundesstiftung”



Weiteren Aufschluss bringen werden die Ergebnisse der exemplarischen Untersuchung einer besonders stark betroffenen Seitenkapelle an der Südseite, die im November vergangenen Jahres stattgefunden hat. Von der einst prächtigen Wandbemalung, einer Kreuzigungsszene, sind dort nur ein paar grüne Farbflecken übrig geblieben. Beteiligt waren das Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmälern in Sachsen-Anhalt aus Halle, die Spezialfirma Remmers Fachplanung, ein Restaurator aus Brandenburg und die Masterstudenten Ramona Dahnke und Sotirios Polytimis.

Die Anamnese ging in dieser Kapelle über das äußerliche Begutachten hinaus: Es wurden Gesteinsproben aus bis zu fünf Zentimetern Tiefe entnommen. Die Auswertung liegt noch nicht vor, wird aber weit über Stendal hinaus in ein europaweites Forschungsprojekt

einfließen. Dessen Ziel ist die Entwicklung besserer Methoden, um Salz aus historischem Mauerwerk zu ziehen. Der Förderverein strebt an, bei der Bundesstiftung Umwelt mit der Marienkirche Pilotforschungsvorhaben für Backsteingotik im norddeutschen Raum zu werden. Bärbel Hornemann: "Wenn alles gut läuft, sind wir 2009 im Programm ‚Entsalzung von Backsteinmauerwerk. Die arbeiten auch in Venedig und Holland.“

Bildunterschrift oben: Fleißarbeit bei Eiseskälte: Ramona Dahnke nahm im vergangenen Winter mit Skizzenblock, Digitalkamera und Computer die Schäden an den Wänden der Marienkirche auf. Während eines Praktikums in Stendal hatte sie sich in das alte Bauwerk verliebt. Foto: Edda Gehrman

Bildunterschrift unten: Diese Wandmalerei in der exemplarisch untersuchten Seitenkapelle der Marienkirche ist heute fast vollständig verschwunden. Sie entstand etwa 1440, das Foto zeigt den Zustand um 1900.

## Altmarkzeitung vom 04.04.2008

### “Ich finde das absolut toll“

**Läutende Geburtstagsüberraschung für Glockenvereins-Chefin / Bärbel Hornemann feiert 50.**

**Von Matthias Kuhn**

**STENDAL.** Die zwölfte Glocke der Marienkirche ist gestern, anlässlich des 50. Geburtstags von Glockenvereinsvorsitzender Bärbel Hornemann, offiziell in Betrieb genommen worden. Dabei handelt es sich um den Viertelstunden-Vorschlag, der kurz vor dem eigentlichen Zeitzeichen erklingt. Ein Gönner spendete den Neuguss im vergangenen Jahr.



Es sei nicht nur ein Geschenk für die Vorsitzende des Fördervereins Glocken St. Marien Stendal, Bärbel Hornemann, schreibt Vizevorsitzender Reinhard Weis an die AZ. Doch was liege näher, als für die offizielle Wiederinbetriebnahme der Zeichenglocke des Uhrsclaggeläuts den 50. Geburtstag der Vorsitzenden zu wählen. Seit gestern wird es nun alle 15 Minuten einen Glockenklang geben, kurz bevor der Viertelstundenschlag ertönt.

Insgesamt sind es drei Glocken, die die Zeit akustisch verbreiten. Alle drei sind im Dachreiter zwischen den beiden Türmen der Marienkirche untergebracht. Obwohl es heute seltsam anmutet, dass eine Glocke geschlagen wurde, um auf das Schlagen einer anderen Glocke hinzuweisen, es machte in grauer Vorzeit Sinn. Denn der Uhrsclag vom Turm bestimmte damals den Tagesablauf der Rolandstädter. Und um keinen zu verpassen, kündigte die Vorschlaglocke das nächste Zeitzeichen an. Dass nun auch die zwölfte Glocke der Marienkirche zu hören ist, ist zum einen einem Spender zu verdanken, der die Glocke im

vergangenen Jahr gießen ließ. Diese wiegt 36 Kilo, hat einen Durchmesser von 380 Millimetern und erklingt im Ton Dis. Vor wenigen Tagen hat Glockenbauer Rolf Klietz den Viertelstunden-Vorschlag montiert.

Aber nicht nur das Uhrengeläut ist seit gestern zu hören. Auch die Vesperglocke aus dem Jahr 1598, stillgelegt wegen Vorarbeiten für das vierte Zifferblatt, erklingt ebenfalls wieder pünktlich zum Feierabend, führt Weis weiter aus.

“Ich finde das absolut toll”, freut sich die Vereinschefin über die gelungene Überraschung ihrer Mitstreiter. Diese sowie zahlreiche weitere Gratulanten lud die Jubilarin zu einem Empfang. Im Gespräch mit der AZ blickte sie auf zukünftige Aufgaben des Kirchenbauvereins. Und diese seien mannigfaltig. Beim Entrümpeln der Gewölbe wurden bisher gut 60 Tonnen Bauschutt aus verschiedenen Jahrhunderten entsorgt, so Andreas Off. Und dabei stießen die Helfer auf weitere Schäden am Kirchenbau. So sei im Dachstuhl des Kirchenschiffes der Hausschwamm entdeckt worden, aber auch zahlreiche Schäden am Mauerwerk.